

Editorial

Die Ausbreitung von Wertschöpfungsketten, die Länder unterschiedlichen Entwicklungsgrads verbinden, die Zunahme von Arbeitsmigration sowie Berichte zur Arbeitssituation migrantischer Lohnabhängiger haben das Thema Überausbeutung auf die Tagesordnung gesetzt. Dieser Begriff ist aber nur sinnvoll, wenn man ihn zur von Marx entwickelten Kategorie der Ausbeutung in Beziehung setzt. *Janina Puder*, *Eleonora Roldán Mendivil* und *Bafta Sarbo* zufolge muss von Überausbeutung immer dann gesprochen werden, wenn die Entlohnung der abhängig Beschäftigten nicht ausreicht, um deren Reproduktion unter jeweils unterschiedlichen historischen und moralischen Bedingungen zu sichern. Sie unterscheiden zwei Dimensionen: Einmal führen Entwicklungsunterschiede zwischen den am Welthandel beteiligten Ländern und Regionen zur Überausbeutung der Lohnabhängigen in den armen Ländern. Zum anderen finden sich Überausbeutungsverhältnisse auch in Ländern des globalen ›Nordens‹.

Andy Higginbottom begreift die Kategorie der Überausbeutung als Weiterentwicklung der Marx'schen Mehrwerttheorie im Kontext der Dependenztheorien. Ihm zufolge gibt es neben dem von Marx behandelten absoluten (Verlängerung/Intensivierung des Arbeitstages) und relativen (Steigerung der Produktivkraft der Arbeit) Mehrwert noch eine dritte Form, die er als ›relationalen Mehrwert‹ bezeichnet, Ergebnis der Senkung der Löhne unter die Reproduktionskosten. Dieser sei ein »notwendiges und wesentliches Merkmal der kapitalistischen Produktionsweise«. Noch weiter geht *John Smith*, der meint, dass Marx das Wesen der Ausbeutung nicht voll erfassen konnte, weil die kapitalistische Produktionsweise bei Formulierung des »Kapital« erst in wenigen Ländern dominierte und imperialistische Ausbeutungsverhältnisse noch in den Kinderschuhen steckten. Erst der voll entwickelte Imperialismus modifiziere durch systematische Überausbeutung der Lohnarbeiter des globalen Südens das Wertverhältnis und ermögliche es den Kapitalisten des Nordens, ihre Arbeiterklassen an der Überausbeutung der Arbeiter des Südens zu beteiligen. Beide Autoren beziehen sich positiv auf dependenztheoretische Ansätze, die den Aufstieg ehemals abhängiger Länder zu entwickelten kapitalistischen Ökonomien ausschließen. *Jörg Zimmermann* beschreibt den Versuch von *Andrea Ricci*, die mit dem internationalen Handel verbundenen internationalen Werttransfers zu quantifizieren. Internationale Werttransfers können nicht als Ausdruck von bloß machtpolitisch begründetem ungleichem Tausch erklärt werden. Der Austausch von Waren auf dem Weltmarkt und deren Preise folgen dem Wertgesetz. Dieses sei aber modifiziert in Abhängigkeit von unterschiedlichen »Produktionsleichtigkeiten«, so dass »drei Arbeitstage eines Landes gegen einen eines anderen Landes« getauscht werden können (Marx). Ein quantifizierbarer Maßstab für die damit verbundenen Werttransfers kann Ricci zufolge auf der Basis der Kaufkraftparitäten zwischen den beteiligten Währungen ermittelt werden.

Soziale Bewegungen: Das Streikjahr 2023 war angesichts verschiedener Krisen durch harte Arbeitskämpfe geprägt (Streikmonitor von *Sebastian Liegl* und *Juri Kilroy*): Die Anzahl der streikbedingten Ausfalltage erreichte den höchsten Stand seit 2015, die Zahl der Streikenden war mit über 800.000 gleichfalls hoch. Neben Lohnerhöhungen und Tarifbindung stand Arbeitszeitverkürzung im Mittelpunkt der Kämpfe. Die Position des Kapitals lautet demgegenüber: mehr arbeiten, nicht weniger. Hier geht es mithin um Grundsatzfragen, bei denen zukünftig gewerkschaftliche Gegenmacht noch sehr vielmehr gefragt sein wird.

Zwischen Mitte Januar und Ende April gingen bundesweit mehr als drei Millionen Menschen bei Protestkundgebungen gegen rechts auf die Straße. Diese Bewegung hatte, so die erste Zwischenbilanz einer *Autorengruppe*, ihren Schwerpunkt in den großen Städten, erfasste aber auch in ungewöhnlicher Weise die ländlichen Regionen (Kleinstädte). Bewegungsberichte aus Ost- wie Westdeutschland zeigen das Bemühen der etablierten Parteien, aus diesen sich in erster Linie gegen die Abschiebepläne der AfD richtenden Protesten keine Kritik an ihrer eigenen Migrations- und Sozialpolitik erwachsen zu lassen.

Eine Online-Diskussion zu diesem Heft findet am Sonntag, 23. Juni, ab 20:00 Uhr mit Janina Puder (Übersausbeutung) und Gerd Wiegel (Demos gegen rechts) live auf dem Kanal von 99 zu eins statt; Vorankündigung / Zugang sh. unsere Social-Media-Auftritte und www.zeitschrift-marxistische-erneuerung.de sowie <https://www.youtube.com/c/99ZUEINS>

KI und Digitalisierung: Im ersten Teil seiner »Materialien zur Politischen Ökonomie der Digitalisierung« hatte *Peter Schadt* die »Strategie Künstliche Intelligenz« und den »KI-Aktionsplan« der Bundesregierung kritisch unter die Lupe genommen (Z 137). Jetzt geht es im Kontext von ChatGPT, OpenAI oder dem Konstrukt der elektronischen Person um die spezifische Funktion von Patent- und Urheberrechten, mit denen der Staat einerseits private Eigentumsrechte an KI sichern und andererseits gesamtwirtschaftliche Interessen an breiter KI-Anwendung garantieren soll.

Weitere Beiträge: *Stefan Bollinger* stellt zum 100. Todestag von Lenin erschienene deutsch- und englischsprachige Buchpublikationen vor. Die Urteile der Autoren fallen wie bisher unterschiedlich, ja konträr aus: Lenin als Hoffnungsträger einer Revolution, die eine bessere Gesellschaft erstrebte – und dabei auch an den Verirrungen und Verbrechen der Stalin-Ära scheiterte. Und Lenin als unbeirrbarer und unbelehrbarer Machtmensch, der auf den bewährten Weg einer reformerischen Überwindung des Kapitalismus verzichtete.

»Kunstschaffen wie Kunstgenuss sind bei Marx radikal gesellschaftliche Angelegenheiten«, schreibt *Jens Kastner*. In der marxistischen Theorietradition dominierten mehr kunstphilosophische und ästhetiktheoretische Ansätze. Beim Nach-

vollzug der Entwicklung von Grundzügen marxistischer Kunstsoziologie behandelt Kastner zuerst entsprechende Auffassungen bei Marx, dann, insbesondere in Auseinandersetzung mit Max Raphael, Fragen der künstlerischen Produktion. Kunstrezeption, Institutionen und der interventionistische Anspruch von Kunst sollen später behandelt werden. Im dritten Teil seines Aufsatzes über »Ökosozialismus und nachhaltige menschliche Entwicklung« argumentiert *John Bellamy Foster* gegen das Vorurteil, dass geplante Ökonomien per se dysfunktional seien. Als Gegenbeispiele führt er die Kriegswirtschaft kapitalistischer Länder ebenso an wie die relativen Erfolge im Umweltschutz, die in der Sowjetunion, in China und auf Kuba erreicht worden seien. Ohne Wirtschaftsplanung, das macht Foster deutlich, lassen sich die Ziele eines umwelt- und klimafreundlichen Ökosozialismus nicht erreichen. Die Mitte-Links-Regierungen Lateinamerikas und viele zivilgesellschaftliche Organisationen verurteilen das israelische Vorgehen im Gaza-Krieg auf oft besonders scharfe Weise. *Raina Zimmering* zufolge hängt das sowohl mit der früheren israelischen Unterstützung für lateinamerikanische Diktaturen als auch mit dem Streben nach Unabhängigkeit von den USA zusammen, als dessen Stellvertreter Israel wahrgenommen wird. *Fabian Nehring* nimmt die Fäden der Diskussion um marxistische Klassentheorie und Klassenanalyse der 1970er Jahre erneut auf und plädiert dafür, verschiedene Abstraktionsebenen zu unterscheiden, um sozio-ökonomische Analysen mit lebensweltlichen Dimensionen verbinden zu können. Er betrachtet Klassendifferenzierungen innerhalb der Lohnabhängigen und den Zusammenhang von Klassenlage, Lebenswelt und Klassenerfahrung. Der Doyen der DDR-Faschismusforschung *Manfred Weißbecker* resümiert den lange erfolgreichen Versuch, außerhalb akademischer Strukturen eine marxistisch geprägte Faschismus- und Weltkriegsforschung im Rahmen des gleichnamigen Berliner Vereins im vereinten Deutschland weiterzuführen. Anlässlich der Vereinsauflösung nach über dreißig Jahren unterstreicht er, dass unbeschadet dessen eine marxistisch fundierte Analyse von Faschismus und Kriegstreiberei mehr denn je gebraucht wird. Einblick in aktuelle Diskussionen geben die folgenden Rubriken – Zuschriften, Zeitschriftenschau Tagungsberichte, Buchbesprechungen.

Aus der Redaktion: Neu in die Redaktion eingetreten ist *Kim Lucht*, Soziologin aus Hamburg, den Leser:innen von *Z* bereits durch eine Reihe von Beiträgen bekannt. Die diesjährige *Marxistische Studienwoche* findet vom 12. bis 15. August in Frankfurt/M. statt (»Krise der Herrschaftssysteme und Rechtsentwicklung«; Vorankündigung S. 139 in diesem Heft). *Z139* (September 2024) wird im Schwerpunkt ökonomisch-politische Aspekte der aktuellen Entwicklung der Bundesrepublik behandeln.